Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 179. Verantwortlicher Redacteur: (J. V.) W. Zeck in Düsseldorf. Montag, den 7. Juli 1879. (Willibald.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 5. Juli. Das Centrum hat gestern Abend noch eine Fraktionssitzung abgehalten, um seinen in der Tarifcommission befindlichen Mitgliedern in aller Form seine Zustimmung zu den Resultaten der zwischen diesen und den conservativen Parteien stattgehabten Verhandlungen bezüglich der Höhe der Finanzzölle zu ertheilen. Außerdem wurde noch den Mitgliedern sämmtlicher Commissionen unter Anerkennung der von ihnen bewiesenen Sachkenntniß Dank abgestattet für die außerordentlichen Anstrengungen, denen sie sich in dieser ungewöhnlichen Parlamentssession hatten unterziehen müssen. Den zwischen dem Centrum und der Rechten geführten Unterhandlungen gemäß wurde denn auch in der heutigen Plenarsitzung der Zoll auf Kaffee und Petroleum in der stipulirten Höhe angenommen, womit, wie schon neulich erwähnt, zugleich das Tabakgesetz gerettet erscheint. So ist denn in der That **durch die Bemühungen des Centrums die Nachsteuer und Licenzsteuer beseitigt, und die Zoll- und Steuersätze, wegen deren „geringen" Ertrages der Finanzminister seinen Abschied genommen, werden nicht in noch höhere verwandelt werden.** Eine Neigung für Finanzzölle an sich werden Sie bei einem Mitgliede des Centrums nicht voraussetzen, die Gesammtlage ließ der Centrumsfraktion aber gar keinen andern Ausweg übrig, als — **nach möglichst herabgesetzter Höhe** — für jene Zölle zu stimmen. **Ohne neue indirekte Steuern hätten alsbald neue direkte in so bedeutender Höhe ausgeschrieben werden müssen, daß die Regierungen und Volksvertreter einzelner Bundesstaaten geradezu erklärten, dieselben würden von ihren Ländern gar nicht erschwungen werden können. Diese Zustände** hat aber nicht das Centrum, sondern **die langjährige „liberale" Mißwirthschaft geschaffen,** deren Folgen das Centrum aber jetzt wohl oder übel mittragen muß. Dazu kommt, daß bis zum 1. April 1881 das Militärseptennat gesetzlich festgestellt ist, von da ab wird das Centrum wie früher so viel wie möglich im Militäretat zu sparen suchen, bis dahin müssen aber die bisherigen Summen aufgebracht werden, und schon jetzt kündigen sich die Matricularbeiträge für das nächste Jahr (in Folge anderweitiger dringender Ausgaben, sowie zufolge Ausfalls bisheriger Einnahmen) um 33 Millionen Mark über den diesjährigen Betrag an. Schließlich dürfte auch dem Volke eine leichte, wenig merkbare Steuer immer noch genehmer sein, als der Anblick des Steuer-Executors, und wenn es mit Gottes Hülfe gelingt, das Gespenst des „Culturkampfs" aus dem Lande zu jagen, so dürfte damit gerade denjenigen Wahlkreisen, welche das Centrum vertritt, eine bedeutende Steuererleichterung zu Theil werden. — Die Discussion in der heutigen Plenarsitzung entbehrte noch des eigentlich politischen Characters, dieser soll nach Versicherung der Herren Lasker und Richter erst bei der Debatte über die Garantiefrage zur Erörterung gelangen, indeß ließen es sich diese Herren im Verein mit Herrn Bebel doch auch heute schon angelegen sein, das gesammte indirekte Steuersystem als ein unpolitisches und verwerfliches zu bezeichnen, weil es nach ihrer Meinung den „armen Mann" über Gebühr belaste. Das sollte insbesondere beim Petroleumzoll der Fall sein. Die Herren v. Varnbüler, v. Kardorff und Schröder (Lippstadt) wiesen aber an dem Consum des Petroleums, sowie an den einer indirecten Communalsteuer entsprechenden Abgaben für Gas nach, daß eine Petroleumsteuer zum Mindesten nicht gegen den Grundsatz der gleichzuvertheilenden Lasten verstoße. Gegen den Kaffeezoll stimmten 97, dafür 174, aus dem Centrum stimmten dagegen: v. Bönninghausen, v. Hafenbrädl, Dr. Lieber, Ruppertz, Stötzel, Westermayer und die Hospitanten v. Adelebsen und Lenthe; gegen den Petroleumzoll stimmten 92 Abgeordnete, dafür 171; aus dem Centrum stimmten dagegen die Vorgenannten und Dr. Krätzer. Sämmtliche Centrumsmitglieder werden aber bei der Schlußabstimmung für das ganze Gesetz stimmen. — Nach einer officiösen Notiz ist die Ernennung der Herren Bitter, v. Puttkamer und Dr. Lucius zu Ministern „virtuell, aber nicht schon formell" erfolgt. Neben Herrn Maybach hätten wir somit in Herrn Dr. Lucius den zweiten „katholischen" Minister. Herr Bitter ist gegenwärtig noch Vorsitzender der sog. Beschwerdecommission, welche die Beschwerden betreffs der Ausführung des Socialistengesetzes zu prüfen hat.

— Die **Brausteuer**-Commission beschloß den Satz auf das Hectoliter ungebrochenen Malzes auf 3 M. festzustellen. (Die Vorlage will 4 M.) In erster Lesung war der Satz von 2 M. angenommen worden. Es ist möglich, daß die Regierung den Satz von 3 M. acceptirt. Die Vorlage wird übrigens in dieser Session im Plenum nicht mehr zur Berathung gelangen.

— Die „Vossische Ztg." berichtet: „Die nationalliberale Fraktion setzte gestern Abend ihre Berathungen über den Antrag Franckenstein fort. Die Berathungen der Fraction dauerten von 7 bis 12 Uhr. Wie wir erfahren, hat sich nach heißer Debatte das Resultat ergeben, daß bis auf zehn süddeutsche Mitglieder und den Abg. v. Treitschke sämmtliche übrigen Mitglieder der Fraktion gegen den Antrag Franckenstein und dann auch eventuell in dritter Lesung gegen den Gesammttarif stimmen werden. Ein Zusammenbleiben der Fraktion scheint unter diesen Umständen vorläufig gesichert."

— Die Kreuzztg. schreibt: „Die Mittheilung der „Vossischen Ztg.", daß dem Minister Dr. Falk das Justizministerium angetragen worden sei, ist, wie uns versichert wird, irrthümlich und erledigt sich schon dadurch, daß das Justizministerium zunächst nicht vakant ist. Uebrigens würden auch innere Gründe einer solchen Eventualität entgegenstehen."

* **Aus Schlesien**, 5. Juli. In der „Schles. Volksz." liest man: „Unser Blatt brachte vor Kurzem einen die Lipiner Schulverhältnisse besprechenden Artikel, der anderwärts großes Aufsehen erregt zu haben scheint. Die katholischen Oberschlesier halten nun zwar eine derartige Handhabung der Parität für durchaus unbillig und ungerecht, wundern sich jedoch wegen der Häufigkeit solcher hier vorkommenden Fälle nicht mehr darüber. Auch in Zabrze hat man ein würdiges Seitenstück zu der Lipiner Simultanschule. Die Schule in Colonie D. (Dorotheendorf) besuchen nämlich 391 Kinder, von denen **7** evangelisch, **6** jüdisch und **378** katholisch sind. Und doch ist dieselbe simultan! An derselben wirken 3 katholische und 1 protestantischer Lehrer. Dabei ist die evangelische Schule, die schon vor Errichtung dieser Simultanschule bestand und nur sehr mäßig besucht wird, von der oben erwähnten Schule in Colonie D. nur 12, die jüdische nur 15 Minuten entfernt. Aber das Falk'sche System mußte ja immer streng executirt werden! Was wohl die Protestanten dazu sagen würden, wenn man im umgekehrten Falle mit ihnen so verfahren würde?!"

* **Vom Rhein**, 5. Juli. Bekanntlich ist von den belgischen Kammern ein von den Freimaurern fabricirtes Unterrichtsgesetz angenommen worden, das die Schulen religionslos machen soll und die Lehrer zu Angriffen gegen die Kirche ermuthigt. Dieses Gesetz ist vom Senate (Herrenhaus) mit 33 gegen 31, also nur mit 1 Stimme Mehrheit genehmigt worden. Hierzu wird mit Recht bemerkt: „Das Gesetz heißt nicht mehr Vanhumbeeck, sondern Gesetz Boyaval; denn er allein, obgleich dem Tode nahe, hat es zu Stande gebracht. Der Satz: „kleine Ursachen, große Wirkungen", hat hier seine vollste Berechtigung. Denn Boyaval („liberal") verdankt seinen Sitz dem Wegbleiben eines einzigen Katholiken an der Wahlurne, hätte dieser seine Pflicht gethan, so würde ein katholischer Senator gewählt worden sein, und das ruchlose Gesetz wäre zum Fallen gebracht worden. Es ist dieses in der That ein abschreckendes Beispiel für saumselige Wähler auch in den Rheinlanden, die da denken, eine Stimme mehr oder weniger könne an der Sache doch nichts ändern. In diesem Falle muß ganz Belgien für die Saumseligkeit dieses Einzigen büßen und schwer büßen." Diesen Worten sei noch beigefügt, daß wir es für eine heilige Pflicht der katholischen Presse ansehen, auf dieses traurige Faktum hinzuweisen, wir zweifeln nicht, daß manche Wähler, die sich bis jetzt der Wahlen aus Trägheit enthalten haben, in Zukunft an der Wahlurne erscheinen werden, wenn sie sehen, was eine Stimme thun kann: ein ganzes Land unglücklich machen. Was in Belgien der Fall war, das kann auch bei uns eintreten. Und gerade wie jetzt die Parteiverhältnisse liegen, wo der Liberalismus im Sterben begriffen, das Centrum aber zu einer Stellung gelangt ist, daß es die ausschlaggebende Partei ist, da heißt es rege zu sein; dann, aber auch nur dann dürfen wir auf einen sicheren Erfolg bei den Neuwahlen im Herbste rechnen.

Oesterreich-Ungarn.

* Der „Frankf. Ztg." wird telegraphirt: „Bei den Reichsrathswahlen verloren die „Liberalen" bis jetzt 33 Sitze. Gewählt wurden 136 „Liberale" und 130 Katholisch-Conservative. Es stehen noch aus 97 Wahlen. Eine „liberale" Mehrheit von 30—40 Stimmen ist wahrscheinlich."

Frankreich.

* **Paris**, 5. Juli. Herr v. Lesseps reist demnächst in Begleitung des Generals Türr nach Amerika, um die vorbereitenden Arbeiten zur Durchstechung der Landenge von Panama zu leiten.

— Nachrichten aus England zufolge wird sich nach der Leichenfeier für den kaiserlichen Prinzen die Kaiserin Eugenie auf einige Monate in ein Kloster bei Burgos zurückziehen.

Italien.

* **Neapel**, 4. Juli. Der frühere Khedive Ismail Pascha ist heute hier eingetroffen.

CPC. Aus der Reichstags-Sitzung von Samstag.

1. Mündlicher Bericht der Tarifcommission über die Nummern 25 und 29 des Zolltarifes (Finanzzölle).

Pos. 25. Material- und Spezerei-, auch Konditorwaaren und andere Konsumtibilien:

a. Bier aller Art, auch Meth	100 Kilogr.	4 M.
b. Branntwein aller Art, auch Arrak, Rum Franzbranntwein und versetzte Branntweine in Fässern und Flaschen	" "	48 "
c. Hefe aller Art, mit Ausnahme der Wein-Hefe	" "	42 "
d. 1. Essig aller Art in Fässern	" "	8 "
2. Essig in Flaschen und Krucken	" "	48 "
e. Wein und Most, auch Cider, und künstlich bereitete Getränke, nicht unter anderen Nummern des Tarifs begriffen:		
1. in Fässern eingehend	" "	24 "
2. in Flaschen eingehend	" "	48 "

Federzeichnungen aus dem Reichstage.*)

Mit Randverzierungen.

I.

Freiherr von Schorlemer-Alst.

„Was blasen die Trompeten? Ulanen heraus!" — Der so modifizirte Anfangsvers des Blücherliedes scheint das Motto zu den Reden des Freiherrn von Schorlemer-Alst zu bilden. Wenn man dieselben liest, so kann man sich gar nicht vorstellen, daß der westfälische Baron als Premierlieutenant a. D. auftritt; man meint, er müsse noch in der Uniform stecken. Denn Alles, was er sagt, klingt so scharf, so schneidig, so gerade heraus und mitunter so derb, wie in unserm gesegneten Preußen ein Mensch im Civilrocke nur ausnahmsweise zu sprechen wagt. Und fügt man seinen Gedanken bei der Lektüre der v. Schorlemer'schen Reden noch etwas Phantasie hinzu, dann verwandelt sich die parlamentarische Arena in ein weites Blachfeld, auf welchem der forsche Ulanenlieutenant einhersprengt, immer dahin, wo das Getümmel am tollsten und dicksten ist, und mit der Plempe dazwischenfährt, daß die Funken sprühen. Der rechtschaffene Gegner, welcher sich auf anständige Weise zur Wehre setzt, erhält auch einen anständigen Hieb, quer übers Gesicht oder gerade über den Schädel; wer sich aber duckt oder Finten macht, bei dem setzt es einen Schlag mit der flachen Klinge über den Rücken weg und manchmal auch noch ein wenig tiefer.

Sind die Feinde zu Paaren getrieben, dann mögen Andere die Verfolgung besorgen. Darum kümmert Herr v. Schorlemer sich nicht. Er reitet zurück, und wenn er sich nochmals umwendet, so geschieht es nur deshalb, um den Geschlagenen nach Ritterart einen freundlichen Gruß zuzuwinken. Ob diese Kampfesweise immer politisch ist, mag dahingestellt bleiben, männlich ist sie stets!

Man darf ohne jegliche Uebertreibung behaupten, daß von allen Abgeordneten, sei es im Reichstage, sei es in den Landtagen, keiner so viele Rencontres mit den einzelnen Mitgliedern der verschiedenen Fraktionen und mit den Herren vom Regierungstische zu bestehen gehabt hat, wie Freiherr v. Schorlemer-Alst; ebensowenig geht man zu weit, wenn man behauptet, daß er stets seinen Mann gestanden und den Gegner in den allerseltensten Fällen sanft behandelt. Trotzdem erfreut gerade er auf allen Seiten des Hauses sich der größten Beliebtheit und einer Hochachtung, die selbst bis in die Herzen der verstocktesten Nationalliberalen eingedrungen ist. Alle wissen es, daß Herr v. Schorlemer-Alst zu den Männern gehört, deren Worte und Handlungen den adäquaten Ausdruck einer tiefbegründeten Ueberzeugung darstellen. Alle wissen ferner, daß Herr v. Schorlemer-Alst niemals anders sprechen würde als er denkt, und daß er stets offen, frei und, wenn es sein muß, rücksichtslos sagt, was er denkt.

Seine Popularität in den Kreisen der Centrumspartei hat eine seltene Höhe erreicht; in Westfalen ist die Wahrheit des Satzes, daß kein Prophet in seiner Heimath Geltung hat, durch ihn bis auf den Grund und für immer ruinirt. Die dortigen Bauern verehren und lieben ihn auf eine Weise, die an's Sagenhafte streift. Die Leute haben auch Ursache dazu. Denn er hat sie zu einer festen Phalanx geeint, die ihnen gestattet, ihre Standesinteressen materiell und politisch mit durchschlagendem Erfolge zu vertreten.

Burghard Freiherr von Schorlemer-Alst, der Geheime Kämmerer Sr. Heiligkeit des Papstes, der Malteserritter, der königlich preußische Premierlieutenant der Kavallerie, der Kreisdeputirte, der Ritter des Rothen Adlerordens, Mitglied des Landesöconomie-Collegiums, Direktor des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins in Westfalen 2c. 2c. ist eine durchaus adlig angelegte Natur. Aber der Katholik steht in ihm hoch über dem Adligen. Wer den alten westfälischen Adel kennt, weiß, was das besagen will. Dieser Adel ist ahnenstolz, exclusiv und conservativ bis in die letzten Consequenzen. Wäre dieser Adel nicht so aufrichtig katholisch, er wäre im Stande, es dem lieben Gott übel zu nehmen, daß er ihn gleich allen übrigen Menschenkindern von Adam und Eva abstammen ließ. [Ob diese Charakteristik nicht viel zu weit geht?] So aber findet er sich mit dieser Thatsache zurecht und handelt darnach im Sinne hochherziger christlicher Nächstenliebe.

Zu diesen Vorzügen kommt bei Herrn v. Schorlemer-Alst eine tief empfundene, innige, aber kernige und gesunde Frömmigkeit und eine zuvorkommende, herzliche Liebenswürdigkeit, die immer in erster Linie an Andere, in allerletzter an sich denkt. Persönlichen Ehrgeiz kennt er nicht; sein Ehrgeiz gilt der von ihm vertretenen Sache und der möglichst correcten Vertretung derselben. Er wird in jedem Augenblicke die hervorragende und einflußreiche Stellung, welche er im Parlament und in der Partei annimmt, ohne Zögern und Schwanken jedem Anderen überlassen, sobald er davon überzeugt ist, daß sein Nachfolger mehr zu leisten vermag.

Freiherr v. Schorlemer-Alst steht gegenwärtig im 54. Jahre. Sein Körpermaß geht über die Mittelgröße hinaus; er ist schlank gebaut und bei aller Strammheit elastisch und leicht in Gang und Bewegung. Analysirt man die einzelnen Formen seines Gesichtes, so hält vielleicht keine die Probe auf das Ideal des Künstlers aus, aber bei der Zusammensetzung dieser Formen hat die Natur einen glücklichen Griff gethan; sie hat daraus ein ungemein ansprechendes, männliches Antlitz gebildet, aus dem ein kräftiger, entschiedener, offener und ehrlicher Charakter hervorleuchtet. Seine klaren, blauen Augen verrathen den scharfen Beobachter und die Schalkheit, die sich in ihnen ausspricht, scheint anzudeuten, daß der Inhaber dieser Augen sich trefflich darauf versteht, die Schwächen Anderer von der humoristischen Seite aufzufassen. Sein Teint ist klar und frisch, wie der eines Mannes, der sich viel in freier Luft bewegt und es vorzieht, seine Lebensweisheit aus dem Leben, statt aus den Büchern zu gewinnen. Doch findet Herr v. Schorlemer-Alst bei seinen vielen Arbeiten immer noch Zeit zu einer ausgedehnten Correspondenz und zu mannigfachen Studien. Nur wenige Abgeordnete werden es mit der genauen Durchsicht aller ihnen zugehenden parlamentarischen Drucksachen so gewissenhaft nehmen, wie er.

Das Portrait wäre nicht vollständig, vergäße man des martialischen blonden Schnurrbarts, der für Herrn v. Schorlemer-Alst typisch geworden ist. So wenig man sich den Fürsten Bismarck ohne den mächtigen kahlen Kopf mit den drei Haaren (die übrigens in Wirklichkeit längst verschwunden sind) denken kann, so wenig kann man sich den Vorsitzenden der Centrumsfraction im preußischen Landtage ohne den berühmten Schnurrbart vorstellen. Derselbe läuft in lange, haarscharfe Spitzen aus, deren drohende Haltung einigermaßen gemildert wird durch den kühnen Bogen, welchen sie beschreiben.

Herr v. Schorlemer-Alst kleidet sich stets als vollendeter Gentleman, der bei der Wahl seiner Toilette mit Geschmack und Sachkenntniß zuwerke geht. Thäte er dies nicht, so würde er der Aufrichtigkeit gegen sich selbst ermangeln; denn er ist in jeder Beziehung a real gentleman!

*) Aus der „Schles. Volksztg."

f. Butter, auch künstliche " " 20 "
g. 1. Fleisch, ausgeschlachtetes, frisches und zubereitetes; Geflügel und Wild aller Art, auch lebend; Fleischextract, Tafelbouillon " " 12 "
2. Fische, nicht anderweit genannt " " 3 "
h. Früchte (Südfrüchte):
1. frische Apfelsinen, Citronen, Limonen, Pomeranzen, Granaten und dergleichen " " 12 "
Verlangt der Zollpflichtige die Auszählung, so zahlt er für 100 Stück 2 Mark. Im Falle der Auszählung bleiben verdorbene unverzollt, wenn sie in Gegenwart von Beamten weggeworfen werden.
2. Feigen, Korinthen, Rosinen " " 24 "
3. getrocknete Datteln, Mandeln, Pomeranzen und dergleichen " " 30 "
i. Gewürze aller Art, nicht besonders genannt " " 50 "
Anmerkung zu i
Gewürze zur Darstellung ätherischer Oele auf Erlaubnißschein unter Kontrole frei.
k. Häringe, gesalzene 1 Faß (Tonne) " " 3 "
Anmerkungen:
1. Gesalzene Häringe in nicht handelsüblicher Verpackung werden mit 2 Mark für 100 Kil. verzollt.
2. Gesalzene Häringe, zu Dünger bestimmt, nach vorgängiger Denaturirung frei.
l. Honig 100 Kilogr. 3 M.
m. 1. Kaffee, roher und Kaffee-Surrogate (mit Ausnahme von Cichorie) " " 40 "
2. Kaffee, gebrannter " " 50 "
3. Kakao in Bohnen " " 35 "
4. Kakaoschalen " " 12 "
n. Kaviar und Kaviar-Surrogate " " 100 "
o. Käse aller Art " " 20 "

Die Positionen a, b, c und d werden nach unwesentlicher Debatte angenommen.

Bei Position e (Wein) bittet Abg. Windthorst die Regierung die Pettion der Großweinhändler um Gewährung eines besonderen Rabattes bei der Steuer recht eingehend zu berücksichtigen. Die obwaltenden Verhältnisse ließen solche Rücksicht angemessen erscheinen und in der Commission seien diesbezügliche Anträge nur deshalb nicht gestellt worden, weil beim Bundesrath eben die Positionen noch nicht erledigt waren.

Die Abstimmung über Position e ergibt die Annahme der Commissionsvorlage, ebenso werden Position 25 f, g 1 und 2 genehmigt.

Bei Pos. h 2: Feigen, Korinthen, Rosinen bedauert der Regierungscommissar Mayr, daß der Zoll von 30 M., den die Regierung vorgeschlagen, auf 24 M. von der Commission ermäßigt ist. Der von der Regierung vorgeschlagene Zoll sei durchaus angemessen.

Pos. h 1—3, i, k 1 und 2 und l werden nach den Commissionsbeschlüssen angenommen.

Pos. m 1. Kaffee und Kaffeesurrogate.

Bundescommissar Mayr betont, daß der Kaffee ein sehr gutes Steuerobject sei und daß die Erhöhung des Kaffeezolls im Jahre 1870 keine Abnahme des Kaffeeverbrauchs ergeben habe, sondern noch eine Steigerung desselben, sodaß bis jetzt der Consum auf den Kopf der Bevölkerung jährlich fast 5 Pfund betrage. Auch Frankreich und Oesterreich hätten Zölle darauf, aber noch wesentlich höhere.

Es findet über Position 25 m 1 namentliche Abstimmung statt, und werden von 271 Stimmen 174 mit „Ja" und 97 mit „Nein" abgegeben; demnach ist der Kaffeezoll genehmigt. Die Positionen m 2, 3 und 4, wie auch n und o werden ebenfalls angenommen.

Für die nunmehr folgenden Positionen 25 p bis x und Nr. 29 fungirt der Abg. Graf v. Ballestrem als Referent der Commission.

Pos. 25 p 1 Confitüren, Oliven, Kapern und ähnliche Gegenstände des feineren Tafelgenusses 100 Kg. 60 M.

Pos. 25 p 2 Obst, Sämereien, Beeren 2c. 100 Kg. 4 M.

Auf eine Anfrage des Abg. Haerle erklärt Regierungscommissar Mayr, daß Weinbeeren, wenn sie eingeführt werden, und in den Transportgefäßen in Gährung übergehen, als Most besteuert werden würden. Es ließe sich übrigens nicht vermuthen, daß Weinbeeren zum Zwecke der Weinbereitung in größerem Maßstabe eingeführt werden.

Abg. Schwarz bestätigt diese letztere Auffassung und führt noch an, daß die Händler mit Weinbeeren kein Geschäft bei deren massenweiser Einführung gemacht hätten.

Die Positionen werden angenommen, ebenso die Positionen q 1 Kraftmehl, Nudeln, Sago 100 Kg. 6 M.

Pos. q 2 Mühlenfabrikate aus Getreide 100 Kg. 2 M., von denen Mengen unter 3 Kg. frei eingeführt werden können.

Ferner wird die Pos. r, Muscheln oder Schaalthiere 100 Kg. brutto 24 M. angenommen; ebenso Pos. s (Reis) geschälter und ungeschälter 100 Kg. 4 M.

Pos. t, Salz und alle Stoffe, aus welchen Salz ausgeschieden zu werden pflegt . . . . . 100 Kg. 12.80 M.
Salz, seewärts eingehend . . . . " " 12 M.

Abg. Richter (Hagen) freut sich, daß ein Unterschied gemacht zwischen dem Transport zur See und zu Lande zu Gunsten der Rheder der Nord- und Ostsee; er glaubt aber, daß diese Unterscheidung eine Verletzung des französischen Friedensvertrages in sich schließe, da sie in diesem nicht aufgestellt ist.

Reg.-Commissar v. Moser erwidert, daß gegenüber den französischen Salzproducenten bei den Vergütungen, welche ihnen die französische Regierung in verschiedenen Formen gewährt, die deutschen Salinenbesitzer um 1 Francs schlechter gestellt seien, besonders in der Rheinprovinz, in Baden und in Württemberg. Der Zweck der Unterscheidung im Zolltarif sei daher hier eine Ausgleichung zu schaffen. Redner glaubt nicht, daß in Folge dieser Erhöhung des Zolls um 80 Pfg. beim Landeingange eine Erhöhung der Salzpreise eintreten werde, ebenso wenig, wie bisher trotz der französischen Concurrenz eine Verminderung derselben eingetreten sei.

Die Commissionsvorlage wird bei der Abstimmung unverändert angenommen Ueber die Positionen Syrup und Tabak findet eine Abstimmung nicht statt, da die Besteuerung dieser Objecte ebenso, wie des unter Pos. x figurirenden Zuckers durch besondere Gesetzgebung geregelt ist, resp. noch geregelt werden soll.

Pos. 25 und Thee 100 Kilogr. 100 M.

Auf eine Andeutung des Abg. Karsten führt der Reg.-Commissar Mayr aus, daß die Behauptung, der Theezoll sei ein unverhältnißmäßig hoher, durchaus nicht begründet sei.

Die Commissionsvorlage wird unverändert angenommen.

Es folgt die Debatte über Pos. 29, „Petroleum und andere Mineralöle, roh und gereinigt . . . 100 Kg. 6 M.

Die Abgg. Lasker und Richter wenden sich mit „statistischen Zahlen" gegen die Position.

Abg. v. Varnbüler hat Erkundigungen eingezogen über den Verbrauch von Petroleum. Er habe dabei die Ueberzeugung erlangt, daß die ärmeren Klassen sehr viel weniger Petroleum consumiren als die besser situirten. Der kleine Bauer gehe meist zu Bette, wenn es dunkel wird, und auch in ärmeren industriellen Bezirken seien um acht Uhr Abends alle Fenster dunkel. Die Steuer sei also durchaus keine einseitige.

Reg.-Commissar Mayr: **Wenn die nöthigen Steuern durch direkte Besteuerung aufgebracht werden sollen, so wäre eine Erhöhung der direkten Steuern um 100 pCt. nöthig. Das Interesse des armen Mannes werde bei der direkten Besteuerung viel weniger gewahrt, wie die zahlreichen executorischen Steuereintreibungen gegen kleinere Leute beweisen.** Die Regierungen seien zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Gassteuer mehr für die lokale Besteuerung sich eigne, und zwar wegen der verschiedenen Höhe der Produktionskosten des Gases in den verschiedenen Städten. Der Petroleumzoll sei einer der hervorragendsten Faktoren der ganzen Wirthschaftsgesetzgebung, und wem an dem Zustandekommen der letzteren liege, der könne nicht gegen den Petroleumzoll stimmen.

Abg. Sonnemann fragt die Regierung, ob Schmieröl zollfrei eingeführt werden könnte.

Reg.-Comm. Mayr erwidert, daß dies von dem Befinden der Bundesregierung abhänge, deren Entschließung ihm noch nicht bekannt sei.

Abg. v. Kardorff will beweisen, mit welcher Oberflächlichkeit Herr Lasker Zahlen in's Gefecht führe. Er habe statistische Zahlen des Professors Laspeyres angeführt, welche die Mehlpreise behandeln, während der Abg. Lasker die bezüglichen Zahlen als Brodpreise gebrauche. Ueberhaupt spreche man fortwährend von dem armen Mann, von dem Thee des armen Mannes, von dem Kaffee des armen Mannes 2c., was sollte man denn für Gegenstände besteuern? (Rufe Schnaps, Spiritus.) Die Ansichten der Abgg. Richter und Lasker, wie sehr die Petroleumsteuer auf dem armen Volke lasten werde, sind ebenfalls oberflächlich; denn ich selbst, der ich nicht gerade einen besonders großen Hausstand führe, brenne mehr Petroleum, als das ganze Dorf, in dem ich wohne. **Die Zeit der allgemeinen Erwerbslosigkeit verdanken wir Ihnen** (zur Linken), **wollen Sie dieselbe noch fortsetzen? Seien Sie überzeugt, die Majorität des Volkes will von Ihrer Politik Nichts mehr wissen** (Zischen links, Beifall rechts und im Centrum).

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird abgelehnt.

Abg. **Schröder (Lippstadt):** Ich habe mich für verpflichtet gehalten, dem Abg. Richter Einiges zu sagen, damit die Worte desselben nicht unwidersprochen in's Land gehen. Zunächst bemerke ich, daß man auch in der Lichtfreundlichkeit zu weit gehen kann, wenn Sie sich daran erinnern, daß **Sie [die „Liberalen"] allein dem vergangenen Ministerium Falk eine Mehrausgabe von 20 Millionen bewilligten,** aus zu großer Lichtfreundschaft. Die Schwankung des Petroleumpreises hat eine Minimalgrenze. An diese wird sich der Zoll anschließen und er werde sich ebenso anschließen an die Maximalpreise, die er herabdrückt. Die nivillirende Wirkung aber, die die Steuer ausüben werde, muß für die Praxis das Resultat haben, daß das **Pfund Petroleum sich nur um 1½ Pfg. in Preise erhöhen werde.** Anders liegt die Sache nicht und das ist das Günstige bei diesem Steuerartikel. (Beifall im Centrum und rechts). Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Bundescommissar Geh.-Rath Mayr bemerkt, daß die Angriffe auf die Petroleumsteuer nur dann gerechtfertigt werden könnten, wenn mit den Erträgen der übrigen Zölle die **Defizits des Reichs und der Einzelstaaten gedeckt** werden könnten.

Abg. Bebel spricht sich im Sinne des Abg. Richter aus.

Die Debatte wird geschlossen. — Es folgen einige persönliche Bemerkungen.

Abg. Schröder (Lippstadt) bedauert, daß der Abg. Bebel seine Ausführungen über die Preisschwankungen des Petroleums nicht verstanden habe. Er bitte die Rede darüber nachzulesen. Wenn der Weiteren der Abg. Bebel meine Entgegnung gegen die Rede des Abg. Richter eine schwache genannt hat, so muß ich sagen: Wenn meine Rede die Wirkung gehabt hat, daß ich die Herren Bebel und Richter Arm in Arm sehe, so bin ich befriedigt; dann kann noch Alles gut werden. (Große Heiterkeit).

Es ist namentliche Abstimmung über die Position 29: Petroleum 100 Kgr. — 6 M. beantragt. Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 263 Mitgliedern. Davon haben 171 für und 92 gegen den Zoll gestimmt. Die Position ist also in zweiter Lesung angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 10 Uhr. Tagesordnung: Statistik des Waarenverkehrs; Tabaksteuer-Vorlage und Zolltarif. Schluß 6 Uhr.

** Ein Zeugniß für das Centrum aus Gegners Mund.

Der „Frankf. Beobachter" (demokratisch) zieht eine Parallele zwischen dem nationalliberalen Antrag (Bennigsen) und dem des Centrums (Antrag v. Franckenstein) und bemerkt u. A.: „Die Nationalliberalen wollen alles dem „Reiche" anheimgeben, und die Einzelstaaten sollen sich etwaige Ueberschüsse, wenn solche da sind, vom Reiche holen; die Ultramontanen dagegen lassen Alles, wie beim seligen Zollverein, in die Kassen der Einzelstaaten fließen, und diese sollen daraus das Reich alimentiren, was man „Matrikularbeiträge" nennt. Die Einzelstaaten geben nur, was dem Reiche von Nöthen und durch den Reichstag festgesetzt ist; das Uebrige behalten sie zur Befriedigung eigener Bedürfnisse im Sack und denken dabei an das Volkssprichwort: „Besser haben als kriegen." Hat es das Reich, so hat es auch der Militäretat und der gibt selten oder nie etwas heraus für haben es aber die Einzelstaaten, so ist einige Aussicht vorhanden, daß der „Partikularismus" zunächst im Bundesrath, zäh' wird wie der alte Kurfürst von Hessen und sich auf den Geldkasten setzt, damit nicht allzuviel herausgehe für neue Batterieen, neue Regimenter, Hauptleute, und dergleichen schöne Dinge mehr! **Man wird also zugeben müssen, daß die ultramontane Bedingung von dem Standpunkte der Volksinteressen aus entschieden wünschenswerther ist, als die nationalliberale „konstitutionelle Garantie", hinter der soviel wie gar Nichts steckt;** höchstens die Eitelkeit, daß die Nationalliberalen, und nicht ihre Gegner, Etwas zu Stande gebracht hätten."

Sogar die „Deutsche Vereins-Correspondenz", diese wüthende Feindin des Centrums, kann nicht umhin, dem Franckenstein'schen Antrag vor dem v. Bennigsen's den Vorzug zu geben. Sie schreibt: „Sachlich können wir die Sache nicht so schlimm finden, wie sie gemacht wird, um den Aerger [der „Liberalen" über die politische Niederlage zu verdecken. Richtig ist, daß Fürst Bismarck früher immer die Nothwendigkeit betont hat, das Reich finanziell unabhängig zu machen, und daß ihm die Matrikularbeiträge wenig angenehm waren. Warum aber? Nicht deswegen, weil sie überhaupt in den Einzelstaaten eingezogen werden mußten, — denn sie konnten sich ja gegen die in dieser Beziehung souveräne Feststellung des Reichstages nicht wehren — sondern weil sie das Reich in den Einzelstaaten mißliebig machten, indem der Betrag der Matrikularbeiträge aus den Steuern den Einzelstaaten aufgebracht werden mußte und die Budgets derselben empfindlich derangirte. Jetzt aber wird die Sache ganz anders stehen. Der Betrag wird freilich von den Einzelstaaten eingefordert, aber nicht

35

L. Verschiedene Wege.

Ob Thorens sie durchschaut? Ob das Bewußtsein, welches er einst in jener Neujahrsnacht zu Bern mit Tasso's Worten ausgesprochen: „ich kenne für's ganze Leben Dich" — jetzt Stand hielt? Ob er stark blieb — diesen flehenden Blicken, diesen bittenden Worten, diesem rührenden Bestreben gegenüber, Alles in ihm aufzuwecken, was er mit Mühe und Anstrengung zur Ruhe gebracht?

Mit jagenden Pulsen beobachtete Regine das todtbleiche Antlitz ihres verstummten Zuhörers; kein Wort, keine Bewegung verrieth, was in ihm vorging und doch arbeiteten auch bei ihm stürmisch die Gedanken. Er hörte sehr wohl, was sie sagte, hörte es mit dem Bewußtsein, daß diejenige so zu ihm sprach, die er einst mehr geliebt, als Alles auf Erden. Wie sehr er immerhin seine Gefühle in der Gewalt haben mochte, das Wiedersehen mit Regine hatte ihn dennoch in doppelter Weise tief erschüttert; denn die ganze Atmosphäre, in der er sie fand, legte sich auf sein Mitleid mit ihr, wie ein eisiger Reif, der die Blume in der Blüthe tödtet, weshalb es ihn Mühe kostete, die Regung der Verachtung zu unterdrücken, welche sich — widerspruchsvoll, wie der Mensch nun einmal ist — in seinem Innern stolz neben der alten Zuneigung erhob.

Ruhen doch die Gefühle nahe beieinander! Aber Verachtung und Liebe hatten in der Brust Hermann's ihre Uebermacht verloren. Es bewährte sich bei ihm in dieser schweren Stunde die Errungenschaft der letzten Jahre, während welcher er mehr gethan, als die Welt umsegelt, indem er Herr seiner innern Welt geworden. Ruhig und leidenschaftslos sprach er zu Regine; er redete von ihrem Kinde. Das reinste Gefühl, welches sie noch beseelte, die Mutterliebe, es sollte ihm helfen, sie geneigter zu machen, den bittern Kelch zu trinken, den er ihr reichen mußte. Indem er hinwies auf ihr heute neu wiedergeschenktes Glück, ein so liebliches Kind zu besitzen, bat er sie in diesem reichen Geschenke zu erkennen, welchen Werth und welche Pflichten das Leben für sie habe. Lebhaft stellte er ihr die Nothwendigkeit vor, ihre Lebensweise zu ändern, das Nomadenleben aufzugeben — zurückzukehren zu einem friedlichen, passenden Heim.

Aus Allem, was er sagte, fing sie nur das Worth „Heimath" auf. Daran festhaltend, flüsterte sie weich: „Ja, Hermann, Du hast recht — ich bin arm und heimathlos — was bleibt mir übrig, als in der Welt umherzuirren!"

Er gab das nicht zu. Mit von Herzen kommender Beredtsamkeit schilderte er ihr die freundliche Häuslichkeit Hedwigs und deren aufrichtigster Wunsch, sie, Regine, bei sich zu haben.

Regine kannte denselben längst, hatte aber keine Lust, ihm zu entsprechen. Eine Heimath, wie sie in den dortigen, einfachen Verhältnissen zu finden war, entsprach nicht ihrem Geschmacke. Daher ihr dieser Vorschlag Hermann's durchaus nicht behagte. Sie zielte auf einen andern hin. Für alle Vorstellungen, durch die er seines Planes Zweckmäßigkeit begründete, hatte sie darum nur ein sanftes, wehmüthiges Kopfschütteln. „Nein, Hermann, zu Hedwig gehe ich nicht. Ihr Glück würde mein Herz zerreißen. Ich bin nicht selbstlos genug, um täglich dasselbe mit anzusehen, während ich selbst so elend bin. — Und auch meine arme, kleine Regi, sie ist zu zart für — für das dortige rauhe Klima."

Vergeblich wies Hermann darauf hin, daß gerade diese nirgend besser als dort sein könne. Alles war umsonst. „Nein, Hermann, zu Hedwig gehe ich einmal nicht — Werning mit seinem entschiedenen Wesen ist mir gar zu unsympathisch. Weißt Du keinen bessern Rath, so muß ich eben weiter wandern, dies ruhelose Dasein fortsetzen."

Aber gerade darin hielt er eine Aenderung entschieden geboten. Er sagte ihr dies mit Freimuth, er erinnerte sie an ihres Vaters Gesinnung, an die Ehre, welche sie seinem Andenken schulde. Kein Hülfsmittel ließ er unversucht, selbst die Erinnerung nahm er zum Fürsprecher. Ungeachtet der eigenen Ueberwindung, die es ihm kostete, sprach er von der alten Heimath — von dem kleinen, verlorenen Paradies am Thunersee. Innig sprach er davon, um endlich mit der Frage zu schließen: „Möchtest Du nicht dorthin zurückkehren, Regine? Dort wohnen und leben für Dein Töchterchen? Die alte Mertens nimmt Euch mit offenen Armen auf — sie wird Dir und Deinem Kinde ein Heim bereiten, so traut, wie es einst uns Allen gewesen."

Die Sprache, die Hermann jetzt sprach, behagte ihr; auf diesen seinen Vorschlag horchte sie, denn sie erkannte darin den ersten Ring zu der Kette, die sie zu schlingen gedachte, um ihn von Neuem an sich zu fesseln. In stolzem Bewußtsein glaubte sie sicher an ihre siegreiche Macht. Daher alles, was ihre Seele bewegte, in dem Tone ihrer Stimme wiederklang, mit dem sie rief: „O jene seligen, vergangenen Tage, die mir licht und hell zurückwinken aus meinem öden, trostlosen Dasein. Ja, Hermann, ich will heimkehren, heimkehren in das Haus meines Vaters, das ich nie hätte verlassen sollen als an Deiner Hand. Wohlan, führe dieselbe mich jetzt zurück, zurück in unser kleines Paradies, in dem einst das Glück unserer Liebe erblüht."

Er hörte nicht, was zwischen ihren Worten lag. Er vernahm nur das Eine, daß sie sich losreißen wollte aus der Lebensatmosphäre, in der sie bei ihrer ganzen Seelendisposition zu Grunde ging; vielleicht, daß er hierbei ein wenig an der Klippe anstieß, vor der gerade hochangelegte Naturen sich zu hüten haben, indem er beeinflußt von dem Drange, Edelmuth für die erlittene Kränkung zu üben, einen Moment der Vorsicht vergaß, deren es bei dieser Verhandlung bedurfte, die einem bei rascher Strömung an Untiefen reichen Strome gleich sah. Einen Moment mochte es ihm ergehen, ähnlich dem Schiffer auf dem Rheine, von dem Heine's Lied singt:

Er sieht nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'!
Ich glaube, am Ende verschlingen
Die Wogen noch Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Loreley gethan!

Die Loreley der Leidenschaft sang auch hier ihre alte, süße, berückende Melodie. Sie wiegte Thorens in den süßen Wahn, daß er die schönste Rache übend, Regine retten werde. In diesem Sinne erfüllte ihre Bereitwilligkeit ihn mit hoher Freude. — Mit anregendem Zuspruch suchte er sie zu sofortiger Uebersiedlung zu bestimmen, zugleich erwähnend, wie froh er jetzt sei, die kleine Besitzung für Fräulein Mertens gekauft zu haben. Regine war diese Kunde nicht unlieb; die Fäden, welche sie suchte, fielen ihr ja gleichsam in die Hände. Die strahlenden Augen auf Hermann heftend, war sie aufgesprungen und ihm näher getreten; auch er wollte sich erheben, aber ihre Linke drückte ihn leicht nieder, während sie demüthig wie ein Kind sich zu ihm niederneigte, leise flüsternd: „Und wirst auch Du zurückkommen zur alten Heimath?"

Wunderbar weich und bestechend klang die leise vibrirende Stimme, welche diese wenigen Worte stellte. Sie bildeten nur eine einfache Frage, aber der sie begleitende Blick aus den bittenden Augen lieferte einen Commentar dazu, den Thorens nicht mißverstehen konnte. Er hatte eine ähnliche Empfindung, wie sie wohl den Wanderer durchzuckt, dem ein heller, greller Blitzstrahl den Abweg zeigt, an dem sein irrender Fuß angelangt ist.

Mit einem Male verstand er der Loreley Sang, der in seiner Brust ein Echo wecken sollte. Und war denn die Leidenschaft dort wirklich ertödtet oder schlief sie nur? schlief den leisen Schlummer von dem Lavater sagt, daß das Geringste sie wecken kann?

Die ganze Macht des Augenblicks brach über Thorens herein, der aus den Kämpfen, die er mit sich durchgerungen, wußte, welch tiefer, schwer zu bändigender Gefühle er fähig war und nun fühlte, wie diese neu erstehen wollten angesichts der schönen, verführerischen Augen, die blendenden Irrlichtern gleich ihn locken wollten zu hören auf die Bitten des in seiner Hülflosigkeit doppelt schönen, schmeichelnden Wesens, welches er einst mit intensiver Liebe geliebt, wie sie das Geschöpf nur dem Schöpfer weihen darf. Sollte dieselbe Verirrung wieder seinen Geist umnachten? ihn so blind machen, um über den Künsten einer Coquette den Verstand zu verlieren und in einem Augenblick preiszugeben, was er in Jahren redlichen Kampfes gewonnen? Nein, diese Jahre steter Selbstbeherrschung, sie waren nicht vergeblich verflossen, die Blüthen, welche sie getrieben, sie reiften in dieser verhängnißvollen Stunde zur schönen Frucht einer klaren Erkenntniß. Vermöge dieser erkannte Hermann den lockern Boden, auf welchem er und Regine standen und begriff, daß sich ihm die flehende, weiße Hand entgegenstreckte, nicht um gerettet zu werden, sondern um ihn mit abwärts zu ziehen in den Irrgarten ihres Lebens. Und bei dieser Erkenntniß wurde sein Geist frei, frei von jeglicher Unschlüssigkeit. Er sah den Weg, den er gehen mußte und ging ihn.

Nur Reginen's einfache Frage beachtend, fand er eine ebenso einfache Antwort, indem er unwillkürlich dieselben Worte wählte, die er einst Hedwig gesagt: „Nein, Regine, ich kehre niemals mehr an den Thunersee zurück."

Der Ton seiner Stimme, wie der Ausdruck seines Auges war dabei nicht minder verständlich als das ihre. Auch begriff sie ihn, vermochte aber nicht, sich zu beherrschen.

Fortsetzung folgt.

trekt, sondern nur per Gegenrechnung auf die ihnen zufließende Quote der Zolleinnahme-Ueberschüsse. Ein so direkter Druck der Reichsanforderungen auf die Finanzverwaltung der Einzelstaaten, wie bis jetzt, wird also gar nicht erfolgen. Dabei bleiben die constitutionellen Rechte des Reichstages durch das Fortbestehen der Matrikularbeiträge vollständig gewahrt und die Fehler des Bennigsenschen Antrages in der Beförderung einer incontrolirbaren Spekulation mit den von einer im Voraus nicht zu bestimmenden Abgabe belasteten Artikeln werden vermieden. Dazu kommt noch, daß ein Haupteinwand gegen die Matrikularbeiträge: ihre ungerechte Vertheilung nach der Kopfzahl, dadurch fast aufgehoben wird, daß in demselben Maße, wie in den einzelnen Staaten die Last ungerecht verheilt ist, nun auch die Zuschüsse zufließen."

* Eine Petition an den Reichstag.

Der Verband rheinisch-westfälischer Schuhmachermeister, welcher am 7., 8. und 9. Juni in Paderborn tagte und in welchem über 50 Orte beider Provinzen durch Delegirte vertreten waren, beschloß in seiner zweiten Sitzung vom 8. Juni einstimmig, dem bekannten Wunsche des Ministers für Handel und Gewerbe entsprechend überall für Neubelebung von Innungen nach Kräften zu wirken, zugleich aber an den zur Zeit über Abänderung einzelner Punkte der Gewerbeordnung berathenden Reichstag das Gesuch zu richten:

„Der hohe Reichstag möge die dringende Nothwendigkeit erkennen, die Abänderung der Gewerbeordnung so weit auszudehnen, daß die zu bildenden gewerblichen Innungen lebensfähig werden und bleiben können, wozu nach Ansicht genannter Körperschaft entweder die obligatorische Einführung der Innungen, oder die Ausstattung derselben mit entsprechenden Befugnissen und Vorzügen, wie sie das gegenwärtige Gesetz nicht gewährt, gehört. Namentlich wolle der hohe Reichstag erkennen, daß es zur Erhaltung des Handwerkesstandes durchaus nothwendig sei, den selbstständigen Gewerbebetrieb von dem Nachweise der Befähigung dazu abhängig zu machen, die Annahme und Ausbildung von Lehrlingen nur befähigten Meistern in einer dem Umfange des Geschäftes entsprechenden Zahl zu gestattten, und ein wirksames Mittel zur Controle der Kenntnisse und Führung der Lehrlinge und Gesellen einzuführen.

Motive:

Der Nutzen, welchen die früher gesetzlich geschützten Innungen für den Handwerkerstand, für das gesammte Publikum, wie auch für den Staat, gebracht, wird von keiner Seite in Abrede gestellt, weshalb es nicht erforderlich erscheint, denselben hier noch besonders hervor zu heben. Die gegenwärtige Gewerbeordnung hat aber die Innungen aller öffentlichen Rechte entkleidet und ihnen nur den Charakter privater Corporationen oder Vereine angewiesen. Die Innung ist nicht im Stande, ihren Genossen irgend welchen Schutz oder namhaften Vortheil zu gewähren, sondern stellt ihre Genossen in mancher Beziehung wesentlich ungünstiger als die außerhalb derselben Stehenden. Denn während die Innungsgenossen sich hochherzig in ihren Statuten selbst Verpflichtungen auferlegen, vermögen sie durchaus nicht zu hindern, daß sie bei vorkommender Veranlassung dieserhalb von Nichtgenossen, welche jenen Verpflichtungen nicht unterliegen, ausgebeutet werden, wie solches an vielen Beispielen nachgewiesen werden kann. Sonach ist es unmöglich, daß gegenwärtig gewerbliche Innungen lebensfähig und nützlich werden, geschweige Bestand haben. Es sind Gebäude auf Sand, die der erste Windstoß umwirft. Anders wäre es, wenn Jeder, der selbstständig ein Gewerbe betreiben will, einer betr. Innung beitreten müßte, oder, wenn wenigstens der Beitritt gewisse Vorzüge im Gefolge hätte und rechtlichen Schutz mit sich brächte.

Vor Allem ist aber erforderlich, daß das Gesetz dem Handwerker wieder denjenigen Schutz gewährt, den er verdient und welchen er genießen muß, soll er nicht zum größten Schaden der Gesellschaft vollständig zu Grunde gehen.

Die Gewerbeordnung stellt jedem, der Lust dazu hat, den Betrieb eines Gewerbes, ja sogar verschiedener Gewerbe, frei, ohne irgend welchen Nachweis der Befähigung zu erfordern. Dadurch ist einerseits dem todten Kapital die willkürlichste Ausbeutung des Handwerkerstandes und dessen langsame Erdrückung vollständig in die Hand gegeben, und andererseits aber auch der Handwerker seiner Standesehre beraubt und zum Tagelöhner, ja fast zu einem Handelsartikel herabgedrückt worden, dessen Werth durch Angebot und Nachfrage regulirt wird. —

Wenn die alten Meister, die noch im Stande sind, sich über bestandene ordnungsmäßige Lehre, über Leistung und Betragen als Geselle und über bestandenes Meisterexamen auszuweisen, jene alten ehrsamen und ehrenwerthen Zunftmeister, ausgestorben sein werden, wird man den Handwerker vergebens suchen, man wird nur Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Kapital und Waare finden. Da diese Waare aber keine todte, sondern eine lebende, mit freiem Willen ausgestattete Masse ist, welche bei dem jetzigen Zeitgeiste so leicht jeder Erziehung, jedes höhern Selbstbewußtseins, aller Religion und Gottesfurcht baar ist, so würde diese Masse, um bildlich zu sprechen, sehr leicht und bald eine — Schießbaumwolle sein, die der kleinste Funke zu furchtbarer Explosion treibt, er wird sein der vollkommene Socialismus oder Nihilismus, wie er uns schon heute vieler Orten drohend vor Augen tritt. Dagegen wird der geordnete ehrsame Handwerkerstand, dem sein Recht und seine Ehre gewährt werden, der denjenigen Schutz genießt, welcher allen anderen gesellschaftlichen Klassen zu Theil wird, der erzogen und ausgebildet wird nach bestimmten richtigen Normen und Grundsätzen, der im Stande ist über sein ganzes Leben und Wirken von der Schule bis zum Bürger und Meister unanfechtbare Zeugnisse vorzuführen, er wird eine der festesten Stützen aller staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, ein wahres Bindeglied aller Stände sein. —

Im Vertrauen, der hohe Reichstag werde geneigt sein, auf die Prüfung und Erwägung unseres Gesuches und dessen Begründung einzugehen, wie wir solche dem uns gewordenen Auftrage gemäß dem hohen Reichstage zu unterbreiten uns gestattet haben, sind wir der festen Zuversicht, daß es dem hohen Reichstage im Verein mit der hohen Regierung recht bald gelingen werde, die richtigen Mittel zur Abhülfe zu finden und zu gewähren." („Liboriusb.")

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 7. Juli.

(* Heute Morgen bemerkten Vorübergehende, daß an den schönen Säulen des Portals und dem Sockel des neuen Academiegebäudes am Hafenwall vorspringende Verzierungen mit einem Hammer oder ähnlichen Werkzeuge muthwillig abgeschlagen waren. Wenn die Beaufsichtigung zum Schutz des Eigenthums, welches nach Aussage dortiger Bewohner täglich der Zerstörungswuth der zahllosen und rohen Straßenjugend schutzlos preisgegeben ist, nicht aufmerksamer und nachhaltiger gehandhabt und die Frevler oder deren Eltern nicht bestraft werden, dann dürften die schönen Façaden der Academie in nicht langer Zeit den Anblick von Ruinen gewähren.

(*) In voriger Woche berichteten wir, daß ein Bursche von seinen betrunkenen Cumpanen im Derendorfer Felde mit einer Schnapsflasche im Gesicht übel zugerichtet worden sei. Der Verletzte befindet sich im Marienhospital, und sind ihm, wie wir hören, Mund und Kinn so zerfetzt, daß er nur flüssige Speisen mittels eines Röhrchens zu sich nehmen kann.

(*) Auf der andern Rheinseite badete gestern an unerlaubter Stelle eine Anzahl Bürschchen im Alter von 15—16 Jahren. Einer gerieth in eine Kiesgrube am Ufer und wäre ertrunken, wenn nicht ein Spaziergänger sich des jämmerlich um Hilfe Rufenden erbarmt und ihn herausgezogen hätte.

(*) Ein Mitbürger, der gestern Abend 10 Uhr von einer Reise auf dem Rheinischen Bahnhofe anlangte, gerieth, als er zu einem Pferdebahnwagen, den er zu benutzen gedachte, eilte, in den an der Grafenbergerstraße ausgegrabenen Canal, hielt sich aber beim Sturze noch an den Schienen fest. In demselben Augenblick kam der Pferdebahnwagen herangefahren, und dem Gestürzten wäre unzweifelhaft die Hand überfahren worden, wenn nicht der Kutscher, der seine Lage bemerkte, den Wagen noch zeitig zum Stehen gebracht hätte. — Hoffentlich wird weiteren Unfällen dadurch vorgebeugt, daß man an dem Canal Abends einige Laternen anbringt.

(*) Der Zoologische Garten bot gestern den Besuchern einen außergewöhnlichen Genuß. Abends wurde nämlich ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. Der Besuch war indeß nicht so stark, wie man gehofft hatte.

(*) Am Grafenberg stürzte ein zwölfjähriger Knabe, der zu eilig von der Höhe herab lief, so unglücklich, daß er einen Armbruch erlitt.

(*) Die vielen Regengüsse der letzten Wochen sind für Feld und Garten sehr nachtheilig gewesen. Das Getreide hat arg gelitten, und wird die Ernte erst später als sonst stattfinden können. Auch befürchten die Landleute, daß die Kartoffeln in der Erde in Folge der zu großen Nässe faulen werden.

§ Assisenverhandlung vom 5. Juli. Der 61 Jahre alte Fischer und Taglöhner Adolph Longerich aus Hitdorf, gegen den mit Ausschluß der Oeffentlichkeit die Verhandlung stattfand, wurde auf Grund des § 176 Nr. 3 des Strafgesetzbuches wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit bei Annahme mildernder Umstände zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Düsseldorf, 7. Juli, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,60 M., stand gestern 3,54 M. Wind SW. Luftwärme + 10. Wasserwärme + 15. Barometer 27—10.

* **Neuß**, 5. Juli. Wie die „Neuß-Grevenbr. Ztg." hört, soll dem früheren Stadtsekretär Decker der Rest seiner Strafzeit erlassen worden sein.

* **Monheim**, 5. Juli. Auf Einladung des Herrn Lehrers Breuer hierselbst versammelte sich am 2. d. M. eine Anzahl Herren in der Wohnung der Wirthin Wittwe Rüphan zur Gründung eines Obstbauvereins für Monheim und Umgegend. Der Verein bezweckt die Förderung des Obstbaues durch gegenseitige Belehrung aus Vorträgen und Schriften, sowie in Ausführung hierhingehöriger praktischer Arbeiten. Versammlungen der Mitglieder sollen regelmäßig jeden ersten Mittwoch im Monat stattfinden. Als technischen Leiter des Vereins wählte man Herrn Lehrer Breuer. — Hoffen wir, daß der Verein recht viel Gutes auf dem Gebiete des Obstbaues, diesem bis jetzt auch in unserer Gegend noch vielfach vernachlässigten Zweige der Landwirthschaft, wirke, und wünschen wir ihm zu diesem Zwecke zunächst eine recht zahlreiche Mitgliederschaft. („Bote".)

* **Bonn**, 4. Juli. Ein raffinirter Schwindler stand heute in der Person des 30jährigen Colporteurs F. B. aus Düsseldorf vor dem Zuchtpolizeigericht. Derselbe gab sich für einen Dr. med. Berger aus Hannover aus, der in Folge eines Augenleidens in Geldverlegenheit sich befinde. In dieser Eigenschaft sammelte er in Andernach und Honnef Gaben, um in die Heimath zurückkehren zu können. Er führte eine Liste, auf der die Namen der Geber verzeichnet waren, d. h. er fälschte die Namen mehrerer Aerzte als angebliche Geber bezw. Collegen. Es gelang ihm in verschiedenen Fällen, auf diese Weise die Leute zu beschwindeln. Mit welcher Sicherheit er dabei zu Werke ging, beweist u. A. folgender Vorfall. In einem Orte sprach er bei einem Arzte vor, der sich gerade im Garten befand, welcher aber ohne Weiteres den Bettler fortschickte. Mit dem vollen Bewußtsein seiner Doctorwürde trat der Schwindler hierauf in die Wohnung seines „Collegen", um der Frau Doktor die Mittheilung zu machen, der Herr Gemahl habe ihn — den Collegen — zur Madame geschickt, damit sie ihm 6 Mark verabreichen solle. Mit etwas säuerlicher Miene zieht die Frau Doktor ihre Börse, um der Aufforderung ihres Mannes nachzukommen, hat dafür aber auch die Genugthuung, daß der Geber mit seinem Betrag gewissenhaft notirt wird. Später Enttäuschung und lange Gesichter. In einem anderen Falle war der Schwindler bereit, über eine verschwundene Person der Angehörigen Auskunft zu ertheilen, wenn man ihm 45 Mark einsende, was auch auf Betrug beruhte. Mit Rücksicht auf die Vorbestrafungen des B. erkannte das Gericht auf zwei Jahre Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Zeit. („D. Reichsz.")

* **Coblenz**, 4. Juli. Kaiser Wilhelm trifft nach beendigter Cur in Ems am Montag den 14. Juli zum Besuche Ihrer Majestät der Kaiserin hier ein und wird mehrere Tage verweilen. Beide Majestäten reisen dann nach Mainau ab. (M. — badische Insel im Bodensee mit großherzoglichem Schloß.)

* **Waldniel**, 3. Juli. Der „Köln. Volksztg." schreibt man: Gestern Abend fand man auf dem Felde zwischen hier und dem Dörfchen Lüttelforst eine Mannsperson mit durchschnittenem Halse. Es war ein Schneider aus Wennekerheide bei Merbeck. Weil in den Taschen des Unglücklichen noch 18 Mark baares Geld vorgefunden sein sollen, nimmt man an, daß ein Raubmord nicht vorliege. Näheres ist noch nicht bekannt.

* **Cleve**, 4. Juli. Gestern wurde die sterbliche Hülle des Herrn Grafen Max von Loë zu Grabe bestattet. Die Theilnahme an dem Leichenbegängnisse war eine großartige. Mehr als hundert Mitglieder des baierischen, rheinischen und westfälischen Adels, die zahlreich vertretene Geistlichkeit und sehr viele Freunde von Nah und Fern gaben dem Grafen das letzte Ehrengeleite. Im Auftrage J. M. der Kaiserin überbrachte Graf v. Nesselrode der Familie des Verblichenen die Condolationen derselben. Die Feierlichkeiten der Beisetzung (dieselbe fand in der gräfl. Familiengruft unter der Kapelle des Pfarrkirchhofes zu Weeze statt) waren erhebend, und dürfte die innige Theilnahme an demselben das beredteste Zeugniß ablegen von der allgemeinen Liebe, Verehrung und Hochschätzung, welcher der Verstorbene im Leben sich zu erfreuen hatte.

— Im „Volksfreund" liest man: Aus Crefeld wurde unter'm 23. v. Mts. geschrieben, daß der zu den Amnestirten des 11. Juni gehörende ehem. Eisenbahn-Direktor Rich. Freudenberg von England kürzlich zum Antritte seiner Strafhaft zurückgekehrt sei. Es bedarf diese Nachricht insofern einer Ergänzung, als zu constatiren ist, daß die Haft von dem Verurtheilten sofort nach seiner Zurückkunft im hiesigen Gefängnisse angetreten und mithin während einiger Tage bis zum Eintreffen der Begnadigung von demselben verbüßt worden ist.

* **Essen**, 4. Juli. Wie die „Ess. Volksztg." vernimmt, hat das Kreisgericht hierselbst in dem von dem staatlichen Verwalter des Klostereigenthums der Congregatio B. M. V. im 11. Hagen gegen den ehemaligen Besitzer der Klosterräumlichkeiten, Hrn. Fabrikbesitzer M. Wiese in Werden, angestrengten Prozeß dahin entschieden, daß letzterer die Klosterimmobilien von der auf ihnen lastenden Grundbuchschuld im Betrage von 90,000 Mark zu entlasten habe. Genannte Summe war der Kaufpreis, den Hr. Wiese an die Klostergenossenschaft entrichtet und von welchem letztere zu Steyl in Holland die Kosten zum Ankauf von Grund und Boden sowie zur Herstellung neuer Klosterräumlichkeiten bestritten hatte. Einen wie peinlichen Eindruck diese letzte überaus herbe Folge des Culturkampfes allerwärts bei der katholischen Bevölkerung in Stadt und Land hervorbringen wird, brauchen wir nicht auszuführen.

* **Beckum**, 4. Juli. Die Berliner „Volksztg." bemerkt am Schlusse eines Artikels über den kürzlich gemeldeten Tod mehrerer Personen, welche vom Blitz erschlagen wurden, Folgendes: Bemerkenswerth bei dem Unfall war der Umstand, daß die Scheune mit einem Blitzableiter versehen war. In Häuser, welche durch Blitzableiter Schutz vor Gewitter boten, ist in letzten Jahren zu wiederholten Malen der Blitzstrahl gefahren. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn der Landmann mißtrauisch gegen Franklin's treffliche Erfindung wird, die Sache auf den Kopf stellt und vermeint, der Blitzableiter schaffe mehr Schaden, als Nutzen. Ohne nun das Kind mit dem Bade ausschütten zu wollen, möge hier doch die ernste Mahnung Platz finden, daß ein Blitzableiter, dessen Leitung keine durchaus gute, und dessen Spitzen nicht völlig intakt sind, in der That ein gefährlich Ding ist Es erwächst daher für jeden Hausbesitzer die dringende Pflicht, seinen Blitzableiter von Zeit zu Zeit auf seine Leitungsfähigkeit prüfen zu lassen; wenigens in jedem Frühjahr sollte der Apparat von Sachkundigen einer Revision unterzogen werden.

* **Münster**, 4. Juli. Das hiesige Appellationsgericht entschied gestern in zweiter Instanz in dem Prozesse gegen Herrn Pfarrer Trippe in Erfurt wegen einer Majestätsbeleidigung, welche in der vom Angeklagten verfaßten ersten Nummer des Jahrganges 1879 der sog. „Soester Broschüren" (Nasse'scher Verlag in Münster) enthalten sein soll. Der Angeklagte, welcher nicht erschienen war, wurde vom Herrn Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordneten Schröder (Lippstadt) in längerer, glänzender Rede vertheidigt. Im Gegensatze zu dem Antrage des Herrn Staatsanwalts (6 Monate Gefängniß) erkannte der Appellhof auf Bestätigung des Urtheils erster Instanz: 2 Monate Festungshaft.

Vermischtes.

* Eisenach, 4. Juli. Die am 30. v. M. hier stattgefundene General-Versammlung der deutschen Vegetarianer war nur schwach besucht, als Mitglieder des Vereins mochten etwa 20 Herren und 6 Damen den Verhandlungen beiwohnen. Außer den rein geschäftlichen Angelegenheiten beschäftigten sich die Versammlungen mit einigen Anträgen des Majors von Flotow, die Staatsbehörden zu bitten, in den öffentlichen Anstalten den Zwang zum Genuß von Fleischspeisen abzustellen und den Obstbau in großartigem Maßstabe zu fördern. Beide Anträge wurden angenommen. Herr Meyerfink (Osnabrück) referirte über verschiedene Arten des Pumpernickels und Herr Bohrmann (Frankfurt a. M.) über Kleidung, zu welcher animalische Stoffe nicht verwandt werden, und belegte dies durch Proben. Das Festmahl war ein rein vegetarianisches und bestand aus Kräutersuppe, Kohlrabi mit Petersilien-Kartoffeln, Blumenkohl mit gebratenen Kartoffeln, Omelettes und Flammerie, Compots, Salat, Torte, Obst, Butter und Käse mit Schrotbrod und Pumpernickel. Als Getränk diente Wasser und Limonade. Obwohl die Mitglieder, so bemerkt die „Nat.-Ztg." von der Vortrefflichkeit ihrer Ernährungsweise überzeugt sind, gibt doch das wenig gut genährte Aussehen derselben nicht gerade einen Beleg für diese Meinung.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Düsseldorf, 7. Juli. Brodtaxe: Das 8pfündige Schwarzbrod kostet 64 R.-Pfge. In Ohligs 10 Pfund 80 R.-Pfge. In Hilden 8 Pfund 64 R.-Pfge. In Haan 10 Pfund 82 R.-Pfg. In Mettmann 66 R.-Pfg. 8 Pfund.

Neußer Fruchtpreise vom 7. Juli. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	20 80	Aveel 100 Kil.	— —
„ 2. „	19 80	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „	14 20	Heu 100 Kil.	6 —
„ 2. „	12 70	Stroh 100 Kil.	4 80
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	60 —
Wintergerste	— —	do. faßweise	62 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	127 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rapssamen	— —	Vorschuß	29 50
Hafer	14 30		

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 7. Juli 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.	Briefe.	Geld.
Amsterdam .k. S.	170,05	169,45
Rotterdam .2 M.	—	168,55
Brüssel k. S.	81,05	80,65
Antwerpen 2 S.	—	80,40
London k. S.	20,50	20,40
2 M.	—	20,34
Paris k. S.	81,10	80,70
2 M.	—	80,45

Diskonto der Reichsbank 3%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,15
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,30
Amerik. Coupons in Gold zahlbar	—	4,14
russ. Imperials	—	—

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 7. Juli 1879.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam k. S.	170 05	169 45
2 M.	—	168 35
	—	—
	—	—
London k. S.	20 50	20 40
2 M.	—	20 33
	—	—
Antwerpen	81 05	80 65
	—	—
Brüssel	—	80 40
	—	—
	—	—
Paris k. S.	81 10	80 70
2 M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork Gold k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 3%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 15
Fünf Francs	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 6. Juli cr., Morgens 9 Uhr, entschlief in Düsseldorf in Folge eines längeren Brustleidens unser lieber Bruder und Schwager

Carl Lutterbeck,

aus Münster i. W., im Alter von 32 Jahren, gottergeben und wohlvorbereitet durch den Empfang der h. Sakramente.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 9. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Bilkerstrasse 15 statt; die Exequien werden am Donnerstag, Morgens 9 Uhr, in der Maxkirche gehalten.

Ein Bäckerlehrling u. Dienstm. v. Lande sof. ges. Oststraße 37.

Ein erf. 1. Bäckergehülfe und ein Lehrling gesucht. Bahnstr. 19.

Ein zweiter Brauergeselle gesucht. Näh. in der E. d. Bl. 109

Schneiderlehrling gesucht. N. in der Exp. ds. Bl. 129

Kirchen-Kalender.

Juli.

Sonntag, 13. Juli. In St. Lambertus u. in der Franziskaner-Klosterkirche monatliche hl. Communion der Kinder.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 28. Juni: Minna, T. d. Fabrikbesitzers Jul. Schäfer, Reichsstr. — Bern. Friedr. Paul, S. d. Wirthes Friedr. Pollmann, Kaiserswertherstr. Den 30.: Maria Elisab., T. d. Schlossers Heinrich Hohenschil, Pempelforterstr. Den 2. Juli: Emil, S. d. Fabrikarbeit. Jul. Rabenschlag, Kölnerstraße. — Jak. Aug., S. d. Commis Wilh. Bergmann, Adlerstraße. Den 3.: Peter Wilhelm, S. d. Fabrikarb. Wilh. Kuhl, Ellerstraße. — Anna Hub. Elis., T. d. Fabrikarb. Herm Lichthahn, Kölnerstraße.

Den 1. Juli: Adolf, S. des Ackerers Adolf Müller, Golzheim. Den 2.: Martha, S. d. Kaufm. Isidor Cohn, Hundsrücken. Den 3.: Anna Maria Elisabeth, T. d. Postillons Jos. Schmidt, Königsallee. — Adele Cornelie, T. d. Buchdruckers Jacob Güldenmeister, Stefanienstr. — Olga Catharina, T. d. Versicherungsbeamten Joh. Hammers, Louisenstraße. Den 4.: Maria Cath., T. d. Kleidermachers Rudolf Driever, Krämerstraße. — Franz, S. d. Tgl. Michael Ramakers, Ulmenstr. — Josef, S. d. Gärtn. Gottfried Rongen, Hamm. — Jacob Hubert Adolf, S. d. Bierbr. Adolf Kesseler, Louisenstr. Den 5.: Carl Eduard, S. des Schlossers Carl Lohmann, Duisburgerstraße.

Gestorben. Den 2. Juli: Peter Wies, Rentner, 64 J. a., Wittw., Taubenstr. — Elise Döscher, 6 M. 15 T. a., Louisenstraße. Den 4.: Jos. Fiegelskamp, Wirth, 29 J. a., Ehemann, Hafenstraße.

Den 3. Juli: Emil aus den Birken, 11 J. 7 M. a., Oberstr. Den 4.: Marg. Buch geb. Gehl, ohne Gew., 60 J. a., Wwe., Neußerstr. 23. — Caroline Berchen, 1 J. 2 M. a., Körnerstr. — Nicola Geampauli, Figurist, 86 J. a., Wwr., Mühlenstraße. Den 5.: Joh. Funk, ohne Gew., 43 J. a., ledig, Bukerstr. 23.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, gestern Mittag 12½ Uhr unsern geliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den Postbeamten

Joseph Lesch,

nach langem mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 58 Jahren, gestärkt mit den Heilsmitteln der hl. röm.-kath. Kirche zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, d. 7. Juli 1879.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, Morgens 10 Uhr statt vom Sterbehause Bastionsstraße 17. Verwandten und Bekannten, welche aus Versehen keine besondere Einladung erhielten, laden wir hiermit höflichst ein. Die Seelenmesse wird Freitag Morgen 9 Uhr in der Max-Pfarrkirche gelesen.

Danksagung.

Für die so überaus zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung des Herrn

Joseph Fliegelskamp

sagen allen Freunden und Bekannten, besonders dem Verein der jungen Krieger, der Hohenzollern-Compagnie sowie dem Gesangverein Olympia ihren tiefgefühlten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Suppen-Anstalt der Ursula-Gesellschaft.

Es gingen ein: durch Frau Baurath Drehling von Ung. 2 M., durch Frl. Sonnenschein von Ung. 3 M., durch Herrn Pastor Nottebaum von Ung. 2 M., M. C. 1 M., Frau N. 3 M., von Ung. als Reuegeld 75 M., in der Anstalt von Herrn K. ein Korb Weisbrod, von H. E. ein Korb Weisbrod.

Herzlich dankt

der Vorstand.

Wiesenverpachtung.

Am Mittwoch den 9. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr,

werden auf Anstehen des Königlichen Landrathes Herrn Freiherrn Jakob Raitz von Frentz zu Coblenz durch den unterzeichneten Notar

in dem Lokale des Wirthes Herrn Joseph Engels zu Baumberg

23 Morgen Wiese am alten Rhein in 17 Parzellen und 8 Morgen Wiese am Riethenbach (sogenannter Muttbanden) in einer Parzelle,

zur diesjährigen Benutzung gegen Credit zur Verpachtung ausgestellt.

Gerresheim, den 1. Juli 1879.

647 **Coninx.**

Bekanntmachung.

Die Projectstücke, betreffend die Anlage einer Anschlußbahn von Eller nach dem Bökerfeld und zwar:

1. zwei Parzellarkarten,
2. ein Vermessungs-Register,
3. ein Situations-Nivellements-plan über die Strecke Eller-Käshof dieser Anschlußbahn

liegen in Gemäßheit des §. 19 des Gesetzes über die Enteignung von Grund eigenthum vom 11. Juni 1874, während einer Frist von 14 Tagen vom 8. bis 22. incl., zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathhause Stube Nr. 15 offen. Während dieser Zeit kann jeder Betheiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben, welche beim hiesigen Oberbürgermeisterei-Amte schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben sind.

Die in Gemäßheit der Bekanntmachung vom 1. ds. Mts. offengelegten Projectstücke betreffen die Strecke Käshof-Bökerfeld jener Anschlußbahn.

Düsseldorf, den 4. Juli 1879.

Für den Oberbürgermeister:
Der Beigeordnete **Rauch.**

Dünger-Verkauf.

127

Am Mittwoch, den 9. d. M., Nachmittags 5 Uhr,

soll auf dem südl. Casernenhofe der Neustädter Caserne der Dünger von der 5. Escadron 2. Westf. Hus.-Regts. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Am Dienstag, den 8. Juli 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien und zwei Hobelbänke gegen Baarzahl. versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Die an der hiesigen Verbindungsbahn in der Nähe des Käshofs neu hergestellten Lagerplätze Nr. 2 bis 5 sollen vom 1. August cr. ab an die Meistbietenden vermiethet werden und wollen Reflektirende ihre Offerten bis zum 15. Juli c., franco an den Unterzeichneten, in dessen Büreau die Miethbedingungen zur Einsicht offen liegen, einsenden.

Düsseldorf, den 27. Juni 1879.

Der Betriebs-Inspector:
942 **du Plat.**

Ein junger Mann sucht Arbeit auf Lager oder sonstige Beschäftigung. Näh. Wallstraße 8.

2 tücht. herrsch. Köchinnen und Küchenmädch. mit 3jähr. Zeugn. s. St. **Hündchen,** Hundsrücken 22.

Ein Mädchen, welches melken kann, gesucht. Thalstraße 89.

Mädchen mit guten Zeugnissen, die gut melken können, suchen Stelle. **Fr. Broich,** Wallstr. 19.

Ein kath. Mädchen ges. Alters, in Haus- u. Handarbeit erf., sucht Stelle in einer kl. kath. Haush., welche auf gute Behandlung u. l. Dienstzeit sieht. N. in der E. 105

Ein Küchenmädch., w. a. Hausarb. verst. nebst Zweitm. mit mehrj. b. Z. s. St. Fr. Becker, Burgplatz 12.

Ein Mädchen

mit guten Zeugnissen für alle häusliche Arbeiten gesucht.

Schadowstraße 88.

Ein Mädchen von Auswärts s. Stelle bei Kindern. 90
Näh. Friedrichsstr. 63, partere.

Eine junge Frau sucht Aufwartstelle und Wäsche im Hause. Näh. verl. Oststraße 8, 1. Etage.

45 **Erf. Ladengehülfin**

für ein hiesiges Colonialwaarengeschäft gesucht. Off. u. A. C. 90 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Ein großes Speicherzimmer billig zu vermiethen. Bahnstraße 19.

Laden-Gehülfin ges. für ein Colonial-Waaren-Geschäft. Zeugn. erb. u. Chiffre B. K. an die Exp. 128

Für meine Colonialwaaren-Geschäfte in Düsseldorf und Hilden suche zum sofortigen Eintritt

2 tüchtige

Ladengehülfen

mit guten Zeugnissen.

Joseph Meuser,
Kasernen- und Bastionsstr.-Ecke.

1. und 2. Etage

zu vermiethen. Wehrhahn 10. 124

Zimmer zu verm. Fuhrknechte gesucht. Bäckerstraße 4. 106

Wohnungen und Werkstätte zu verm. Alexanderstr. 11. 5

Das Wehrhahn Nr. 37 Ecke der Heinestraße gelegene Unterhaus worin eins der ersten Colonialwaaren-Geschäfte betrieben wird, ist zu verm., od. auch das Haus zu verkaufen. Näh. im Hause, 1. Etage. 134

Neustraße 37

2 Zimmer

zu vermiethen. Näheres
871 Feldstraße 77.

In einem fein. herrschaftl. Hause an angenehmer Straße ist die 1. Etage nebst Unterhaus, zusammen 14 Räume, schönem Garten, Gas- und Wasserleitung, freiem vis-à-vis, mit Balkon, zusammen oder getheilt auf den 1. Sept. zu verm. 869 N. b. **J. Fuß,** Derendorferstr. 89.

Eine seit mehreren Jahren im Betriebe befindl. Wirthschaft ist zu übertragen und sofort anzutreten. Näh. in der Exp. d. Bl. 1000

Hohestraße 11

ist eine drei (auch 4) theilige Wohnung mit allen Bequemlichkeiten an ruhige Leute sof. zu verm. 737

Möblirte Zimmer

mit Pension zu vermiethen; auch können noch einige Herren am Mittagstisch theil nehmen bei Metzg.

Friedrich Laurenssen,
139 Bolkerstraße 15.

Ein gangbares Spezereigeschäft m. guter Kundschaft ist Krankheitshalber zu übertragen. Gefl. Off. u. S. P. b. f. die Exp. ds. Bl. 901

Lindenstr. 81, 2 Zimm. sof. an stille ordentliche Leute zu verm. 23

Taubstummen und Schwerhörigen

ertheilt ein hierfür qualificirter Lehrer Unterricht. N. in der E. ds. Bl. 856

Reclamationen, Bittschriften, Verträge, überhaupt alle schriftlichen Arbeiten werden prompt angefertigt. Rheinstraße 16. 964

Ein starker

Pony-Fracht-Wagen

(auf Federn) und eine **Giche** zu kaufen gesucht. 26

F. W. Stinshoff,
Schönheitsmühle bei Ratingen.

Aerztlich empfohlen.

H. Schmidt'sche Wallwolle & Waldöl 2c., gegen Gicht und Rheumatismus.

Maria Marcowitz,
geb. **Kux,**
Mode- & Weißwaarenhandlung.
231 Alleestraße 29.

Deutscher Hausschatz,

in Wort und Bild.

Illustrirte katholische Zeitschrift.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

Ausgabe in Wochennummern pr. Quartal 1 M. 80 Pf.
Ausgabe in 18 Heften à Heft 40 Pf.

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Post-Zeitungs-Expeditionen.

Soeben ist das 14. Heft erschienen. Text: Unter der Knuta. Von Alexander de Lamothe (Fortsetzung). — Sprüche Walther's von der Vogelweide. — Attalus. Historische Erzählung von Johann Schöpf. — Unter Würgern. Abenteuer aus der Sahara von Karl May. — Die Citadelle von Urtscha in Bundelkund. — Dr. Joseph Hergenröther, Cardinal. — Der Aetna. — Wiener Chronik. Von Franz Taschner. Die neuen französischen Cardinäle. — Allerlei. — Dazu zahlreiche **Illustrationen.**

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein

Tapetengeschäft

von Alexanderstraße nach

26 Hohestraße 26,

und halte mich meinen verehrten Kunden bestens empfohlen.

Achtungsvoll

F. J. Königstein,
131 Tapezierer, Polsterer und Decorateur.

Die Parquetböden-Fabrik

von

A. Jändges, Crefeld,

(mit der früheren **C. Körfer'schen Fabrik** vereinigt), empfiehlt sich zur Lieferung von Parquet-Fussböden bei grosser Auswahl in den verschiedensten Holz-Arten und Mustern.

Feste, billige Preisberechnung und exakte Ausführung werden — unter mehrjähriger Garantie — zugesichert.

Preiscourante und lithographische Musterblätter stehen auf Wunsch zur Verfügung.
292

Subhastation.

Auf Anstehen der Erben Heinrich Kreutzer zu Zeppenheim sollen

am Dienstag, den 8. Juli 1879, Vormittags 9 Uhr,

beim Königl. Friedensgerichte zu Ratingen die den Eheleuten Johann Esser, Wirth, und Agnes Bovers resp. dem Wirth Wilhelm Hermes, alle zu Lohausen, zugehörigen Immobilien, nämlich:

1. das zu Lohausen an der Chaussee unter Nr. 43 gelegene Wohnhaus mit Garten, Ackerland und allem Zubehör, groß 1 Hectar 77 Ar 79 Meter;
2. Ackerland zu Rath, Geisterfeld, Flur 1, Nr. 63, groß 49 Ar 25 Meter, und
3. Ackerland zu Rath, Broichhauser Acker, Flur 2, Nr. 4, groß 82 Ar 63 Meter,

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Die Kaufbedingungen liegen auf der Gerichtsschreiberei des Königl. Friedensgerichts zu Ratingen zur Einsicht offen.

Der Mandatar der Erben Kreutzer:
Nolden,
Advokat-Anwalt.

Licitation.

Am Montag, den 11. August c., Nachmittags 3 Uhr,

soll in dem Lokale des Wirthes Herrn Wilhelm Kels in Derendorf, Münsterstraße Nr. 134

durch den unterzeichneten zu Düsseldorf, Kasernenstraße Nr. 12 wohnenden Königlichen Justizrath und Notar Joseph Euler, öffentlich dem Meistbietenden zum Verkaufe ausgestellt werden:

das zu Mörsenbroich in der Sammtgemeinde und im Kreise Düsseldorf, „Flurabtheilung Mörsenbroicherfeld" unter Nr. 76 gelegene Wohnhaus nebst Garten, katastrirt Artikel 144, Flur 2, Nr. 423/154, groß 41 Ar 10 Meter, neben Peter Querling und Heinrich Nöcker jr., Taxe 9000 Mark.

Der Verkauf geschieht auf Grund Urtheils des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf vom 3. April 1879 in der gerichtlichen Theilungssache der zu Düsseldorf wohnenden Eheleute Joseph Halcour, Victualienhändler und Franziska geb. Schafhausen, Kläger, vertreten durch Advokat-Anwalt Otto Euler in Düsseldorf, gegen:

1. den geschäftslosen Johann Schafhausen,
2. den Bahnwärter Gerhard Schafhausen, beide zu Mörsenbroich, Verklagte, vertreten durch Advokat-Anwalt August Schauseil in Düsseldorf.

Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Düsseldorf, den 6. Juni 1879. 857

Euler.

Städtische Tonhalle

Dienstag, den 8. Juli Abends 7½ Uhr:

Concert

Entre à Person 50 Pfg. Zehnkarten à 3 Mark an der C

Fr. Rheinsalm, lebenden und Oberkrebse, Turbot, feinste neue holländ. Hä empfiehlt

Jos. Hendrichs, Burg

Neue holländisch **Vollhärin** und täglich frische Erdb empfiehlt **J. Kle** Marktstraße

Für **Kunstfreunde**

Alte **Originalgemälde,** au ten Reisen gesammelte Werke g Meister aller Zeiten, wor schöne kirchliche Gemälde, find käuflich u. einige Tage — Schw hof, Friedrichsstraße — ausge

Jos. Augerer aus Münc

Sarg-Maga

Mathias Ott

4 Hundsrücken 4, gegenüber
812 Jesuitenkirche.

Fenchelhonig

von

L. W. Egers im Breslau

unübertrefflich gegen Schnupfen, K tarrh, Grippe, Huste Heiserkeit, Verschle mung, Kitzel u. Kratze im Halse, sowie in gr ßeren Gaben gegen Ve stopfung, ist in Düsse dorf allein zu haben b W. Krahforst, Burgpl. 10 — **Wwe. L. Brockhoff,** Mark u. Bolkerstr.-Ecke 12. — **An hanten's Wwe.,** Schütze und Grafenbergerstr.-Ec — **Robert Klemm,** Stad brücken Ecke 1, — **Fri drich Muhl,** Thalstr., — in **Oberbilk** b. **Ch. Gerard** — in **Hilden** bei: **Augu Gülicher,** — in **Wül rath** bei: **F. W. Steinber** in **Heiligenhaus** bei **Fri drich Debes,** — in **Met mann** bei: **F. Böhme** — in **Kettwig** bei: **Jo v. Söhnen.** 4

Stärkeglanz gibt, beim W der Stärke zugesetzt, den der Neuheit; Gallseife, um fe wollene und gedruckte Sto waschen, daß die mißlichen F wie neu bleiben, empfiehlt en & en détail

Christoph Bertram,
Hoflieferant, Bolkerstraß

Erdbeeren,

täglich frisch gepflückt, em

H. Linden
758 9 Kreuzstraße

Sargmaga

Peter Ott

Hundsrücken 11, neben Restau Piel.

Den Herren Bauunterne empfehle mein assortirtes

Lager in gusseise Abflussröhren

u. Verbindungsstücken zu den sten Preisen. **Ludw. Kra**
129 Oststr. 6

Mehr. Tafelherde und Fou nach Ausw. sind wieder v bek. bill. Preisen, auch das. 1 Fourn. mit 4 gr. Löch bei **J. K** Schlossermeister, Bastionsstr NB. Nehme alte Oefen in zu hohen Preisen.

Ein Karrenhund zu verk
121 Cölnerstraße

Eine h. Fournaise wird wei Pr. abgegeb. Steinst. 43, 2

Eine gebr. Bettlade mit Sp rahmen-Matratze sow Klapptisch billig zu verk. Büke

Ein gold. schwarz emaillirtes chen mit schwarz. Bande, platz verloren. Redl. Find gute Belohnung. Burgpla Ankauf wird gewarnt.

Ein schwarzer Pinscherhun fen. Brückenwärter A

3 Schlüssel verl. G **bringe Belohnung in der Exp dieses Blattes.**